Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89. | Nebra, Mittwoch, den 6. November 1907. | 20. Jahrgang.

Die dritte Duma.

Herr Stolypin hat also doch einen Sieg erfochten, die dritte Duma wird eine regierungstreue sein. Was mit dem Staatsstreich vom 16. Juni, der dem Bestande der zweiten russischen Reichsduma ein Ende machte, und mit der Erlassung eines neuen Wahlgesetzes bezweckt wurde, ist erreicht. Die freiheitlichen und die radikalen Parteien sind geschwächt. Schon jetzt, wo noch nicht alle Wahlergebnisse bekannt sind, steht es fest, daß die Mehrheit der Dumaabgeordneten jenen Parteien angehören wird, die, in engsten Beziehungen zum Hofe und zur Bureaukratie stehend, die Festigung der Selbstherrschaft auf ihr Programm geschrieben haben.

Die Partei der Monarchisten wird die Mehrheit der Duma bilden. In der ersten Duma, deren geistige und politische Führung die Kadettenpartei übernommen hatte, war diese Partei nur sehr schwach vertreten; in der zweiten Duma war sie schon zu beträchtlicher Stärke angewachsen, da Stolypin mit allen Mitteln der Einschüchterung und der Gewalt die freiheitlichen Parteien niederzudrücken suchte. Jetzt, so schreibt die Wiener „N. Fr. Presse", in der dritten Duma, sind die reaktionären Parteien herrschend geworden. In ihrem Interesse wurde das künstliche Wahlgesetz mit seinen Kurien, Unterabteilungen und besonderen Gruppen zugeschnitten, in ihrem Interesse wurde auch den russischen Grenzgebieten, vor allem dem Kaukasus und Russisch-Polen, nur eine kleine Zahl von Abgeordneten eingeräumt.

Wird diese Duma schöpferisch wirken? Das ist nach ihrer ganzen Zusammensetzung und nach der Art ihres Zustandekommens wohl kaum anzunehmen. Die Duma, von der man einmal erwartet hat, sie werde gestaltend in das staatliche Leben Rußlands eingreifen, ist ganz schwach und machtlos geworden, ein konstitutionelles Schaustück am alten Gebäude des Selbstherrschertums.

Eine solche machtlose Duma hat das russische Volk nicht herbeigewünscht, als nach der Niederlage der russischen Heere und der russischen Flotte und nach den blutigen Aufständen die Forderung nach verfassungsmäßigen Institutionen in allen Gesellschaftskreisen Rußlands laut wurde. Rußland war krank, das fühlte jeder, und was man von der Duma erwartete, war die Heilung dieser Krankheit. „Rußland wuchs über die Formen seiner bestehenden Ordnungen hinaus. Es strebt nach einem Rechtszustand auf Grund der bürgerlichen Freiheit." Mit diesen Worten begründete Graf Witte in seinem Bericht an den Zaren die Notwendigkeit der Errichtung einer Volksvertretung, und mit welchen Hoffnungen hat man nicht das Zusammentreten der ersten Duma begrüßt!

Man sah Rußland schon im Geiste in einen modernen Verfassungsstaat verwandelt; die Unverletzlichkeit der Person, die Freiheit des Wortes und der Versammlung schien gesichert und die Trennung der Justiz von der Verwaltung eine Frage kurzer Zeit. Aber nach 73 Tagen ward die erste Duma auseinandergesprengt, und der revolutionäre Brand loderte auf, um rasch wieder zusammenzubrechen. Mit wenig Hoffnungen hat man die zweite Duma begrüßt. Das Schicksal der ersten Duma hatte entmutigt und eingeschüchtert; an Stelle der einstigen Hoffnungsseligkeit hatte das Mißtrauen die weitesten Volkskreise erfaßt, und diese trübe Stimmung trog auch nicht. Nach 103 Tagen wurde die zweite Duma ebenfalls verjagt.

Die russischen Verfassungskämpfe sind also wohl noch lange nicht zu Ende gekommen. Heute sind in Rußland die Selbstherrschaft und das Beamtentum wieder sehr stark und die Volksvertretung sehr schwach, und die dritte Duma ist kaum mehr als eine konstitutionelle Verhüllung des alten Absolutismus; aber das Volk muß sich mit dem wenigen bescheiden. Vielleicht ist Herr Stolypin trotz allem und allem tatsächlich der „die Dinge mit klarem Auge durchdringende Staatsmann", der seinem Vaterlande hilft, wenn er „es zunächst einmal bändigt", wie er selbst nach dem auf ihn verübten Attentat sagte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Frhrn. Marschall v. Bieberstein, der Deutschland in hervorragender Weise auf der Friedenskonferenz im Haag vertrat, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Aus Washington wird berichtet, daß der Kriegssekretär Taft, der auf den Philippinen weilt und demnächst Europa bereisen wird, wahrscheinlich keine Audienz bei Kaiser Wilhelm haben wird. Taft wird wahrscheinlich nach Berlin kommen, wenn der Kaiser in England weilt. Entgegen der ursprünglichen Absicht wird der amerikanische Diplomat die Rückkehr des deutschen Kaisers nicht in Berlin erwarten, um in England keine Eifersucht zu erregen.

* Der Bundesrat stimmte den Vorlagen betr. Änderung der Zollgrenze um das Bremerhavener Zollausschlußgebiet und betr. Zulassung des Baues und der Reparatur von Schiffen im Zollausschlußgebiete zu Geestemünde und Verlegung der Zollgrenze zu.

* Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I. Berlin hat dem Amtsgericht Berlin-Mitte die Mitteilung zugehen lassen, daß sie die Strafverfolgung im Beleidigungsprozeß des Grafen Kuno v. Moltke gegen Maximilian Harden übernommen hat. Das Amtsgericht hat daraufhin das Privatklageverfahren eingestellt, während die Staatsanwaltschaft damit begonnen hat, die zur Erhebung der öffentlichen Anklage erforderlichen Ermittelungen einzuleiten. Der Prozeß wird zur Entscheidung vor die mit fünf Richtern besetzte Strafkammer des Landgerichts I Berlin als erste Instanz gebracht werden. Damit ist die von dem Privatkläger Grafen Moltke gegen das schöffengerichtliche Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte eingelegte Berufung hinfällig, da durch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft ein völlig neues Verfahren geschaffen worden ist. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft findet seine Stütze in der Bestimmung der Strafprozeßordnung, wonach die Staatsanwaltschaft in jedem Augenblick, bis ein Urteil rechtskräftig geworden ist, in schwebende Prozesse eingreifen darf.

* Die Sicherheit im südwestafrikanischen Schutzgebiet läßt immer noch manches zu wünschen übrig. Nach einer Meldung aus Bethanien ist der in dortiger Gegend wohnhafte Farmer Ludwig bei den Tiraisbergen von Buschleuten angegriffen worden. Das Haus wurde in Brand gesteckt, Vieh abzutreiben gelang den Angreifern aber nicht. Ludwig hat fünf Männer und drei Weiber erschossen und ein Gewehr erbeutet. Die Truppenstation Chamis ist zur Verfolgung aufgebrochen.

* Der Landungsbetrieb in Lüderitzbucht (Deutsch-Südwestafrika) ist von der Woermannlinie wegen mangelnder Tragfähigkeit der Brücken eingestellt worden.

Frankreich.

* Die Reise des Präsidenten Fallières, der von König Alfons eingeladen worden ist, ihn in Madrid zu besuchen, ist für nächste Ostern in Aussicht genommen. Ministerpräsident Clemenceau, der Minister des Auswärtigen Pichon und Kriegsminister Picquart sollen den Staatschef begleiten.

England.

* Nachdem die Friedenskonferenz beendet ist, setzt England seine Rüstungen eifrig fort. Die Admiralität hat den Bau eines neuen Linienschiffes, der mit Rücksicht auf die Friedenskonferenz aufgeschoben worden war, jetzt in Angriff genommen.

* Da die Verhandlungen der Regierung mit den Eisenbahngesellschaften wegen einer allgemeinen Lohnerhöhung zu keinem Ergebnis geführt haben, beschlossen die Eisenbahner den Generalstreik. Die Folgen dieses Beschlusses sind unabsehbare für ganz Europa und man kann nur wünschen, daß noch jetzt einige Einigung zustande kommt.

Schweiz.

* Der Bundesrat beantragte in der Bundesversammlung in Übereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der Bundesbahnen, daß der zweite Simplontunnel sofort auszubauen sei.

Italien.

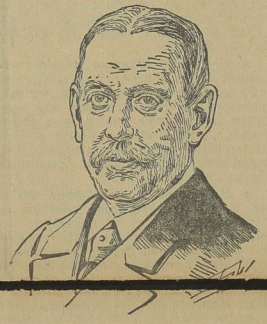
* Der Papst leidet an Atembeschwerden, die sich namentlich bei Scirocco (feuchter Wind) geltend machen. Ein Besuch der Gärten des Vatikans bei schlechtem Wetter verschlimmerte die nächtlichen Beschwerden des Papstes, der trotz der Mahnungen seines Leibarztes, der Ruhe zu pflegen, Audienzen erteilt.

Norwegen.

* König Haakon ehrte den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Michelsen durch Verleihung der Kette zum St. Olafsorden, die bisher nur Fürstlichkeiten zuteil wurde. Es ist ferner eine öffentliche Sammlung zu einer Stiftung eröffnet worden, die den Namen Michelsens tragen soll.

Portugal.

* Wie aus Lissabon berichtet wird, ist die Lage in Portugal äußerst ernst. Da die von der Regierung in Aussicht gestellten Parlamentswahlen nicht angesetzt worden sind, plant die Opposition, der sich inzwischen



Frhr. Marschall v. Bieberstein.

weite Kreise des Bürgertums und die Armee angeschlossen haben, eine Kundgebung gegen den König. Es soll eine Nationalversammlung nach Lissabon berufen werden, um im Namen des Volkes zu regieren.

* Da einige Eingeborenenstämme in Portugiesisch-Guinea aufständisch geworden sind, hat der Gouverneur dringend um Unterstützung gebeten. Demnächst werden Marinetruppen, Kavallerie und Infanterie aus Portugal eintreffen.

Rußland.

* Die Endergebnisse der Wahlen zur Duma in Petersburg stehen nunmehr fest; von den sechs Kandidaten haben nur zwei absolute Stimmenmehrheit erhalten, nämlich ein Oktobrist und ein Kadett, der Führer der Kadettenpartei Miljukow. Die Stichwahlen finden am 7. d. statt.

* In Warschau wurden bei einem Straßenkampfe zwei Soldaten und ein Terrorist getötet, 32 Bewohner verwundet.

* Der finnische Landtag nahm einen Gesetzentwurf an, durch den der Verkehr mit Spirituosen eingeschränkt wird. Aus diesem Anlaß waren das Studentenheim und zahlreiche Gebäude illuminiert.

* Die Meuterei in Wladiwostok ist, wie sich jetzt herausstellt, bei weitem umfangreicher gewesen und hat mehr Opfer gefordert, als die Regierung anfangs zugeben wollte. Wie verlautet, waren die Angehörigen von drei Kriegsschiffen und zwei Regimentern im Komplott. Im ganzen wurden 150 Meuterer verhaftet.

Balkanstaaten.

* Die türkischen Behörden wollen jetzt durch äußerste Strenge dem Bandenunwesen in Mazedonien ein Ende bereiten. In Serres wurden zwei Führer der bulgarischen Komitees wegen Einführung von Bomben zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus New York sind die Vorbereitungsmaßregeln zur Gründung einer deutsch-amerikanischen Gesellschaft beinahe erledigt. Die neue Organisation soll einen Teil der Wahlmaschinerie bilden und die Kandidatur Hearst bei der nächsten Präsidentenwahl unterstützen. Hearst ist Roosevelts unversöhnlicher Gegner.

Afrika.

* Die marokkanische Polizei soll jetzt endlich organisiert werden. Nach einer Meldung aus Tanger erwartet man dort die Ankunft des französischen Majors Mangin und des spanischen Majors Santo Olalla aus Casablanca, um die Organisation der Reformpolizei zu beginnen. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, die schwebenden Fragen erledigt. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Lage unverändert ernst ist. Die Streitmacht des Gegensultans Muley Hafid, die gegen Casablanca anrückte, hat ein festes Lager bezogen und das Gerücht verbreitet, sie habe die Franzosen gänzlich geschlagen. Wenn dieses Gerücht auch keinen Glauben verdient, so muß doch auffallen, daß der französische Oberbefehlshaber nichts über den Ausgang der Gefechte mit dem Feinde veröffentlicht.

Asien.

* Aus Tokio wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Japan und Amerika, die Einwanderungs- und die Schulfrage betreffend, einem zufriedenstellenden Abschluß nahe sind.

* Die Zustände an der türkisch-persischen Grenze werden übereinstimmend als trostlos bezeichnet. Einige persische Führer, die zu den Türken übergegangen sind, unternehmen nun in ihrer Heimat Raubzüge. Der russische Konsul von Urmia hat sich wegen dieses Vorfalles zum türkischen Grenzkommissar begeben und mit dem Eingreifen russischer Truppen gedroht, falls Untertanen des Zarenreiches angegriffen werden sollten.

Die Maßregeln um die Sicherheit des Kaisers

anläßlich des Aufenthalts der kaiserlichen Hoffhaltung in Berlin sind ganz besonders strenge. Die Ausführung des Sicherheitsdienstes liegt bekanntlich der Polizei ob, die sich ausschließlich den Anordnungen unterwirft, welche der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers ausgibt. Die Polizeireviere, durch deren Bezirke der Kaiser fährt oder reitet, übernehmen den Ordnungsdienst, indem sie durch eine Besetzung der „Strecke" für hindernisfreien Weg sorgt oder den Monarchen bei seinen gelegentlichen Spaziergängen im Tiergarten vor Belästigungen seitens des Publikums beschützt. Die Benützung eines Autos durch den Kaiser hat wegen der damit verbundenen schnelleren Durcheilung des Weges bedingt, daß für die „Streckenbesetzung" bedeutend mehr Schutzleute wie bisher in Aktion treten. Namentlich an den bedeutenderen Straßenkreuzungspunkten ist diese Besetzung außerordentlich stark, denn da der Kaiser den Wunsch geäußert hat, daß bei seinen Ausfahrten sein Wagen möglichst nicht anzuhalten oder sich im Tempo zu verringern habe, ist zur rechtzeitigen Absperrung des Wagen- und Fußgängerverkehrs eine große Hilfstruppe erforderlich. Die Verantwortung für die Sicherheit des Monarchen wird abwechselnd einem Kommissar der politischen Polizei übertragen. Dieser Beamte arbeitet im Einvernehmen mit der sog. Anarchistenabteilung und wählt sich je nach der Situation Hilfskräfte in unbeschränkter Zahl. Auch die Begleitung des kaiserlichen Wagens durch radfahrende Kriminalbeamte, sowie das unbemerkte Folgen einer Kriminalpatrouille bei Spaziergängen des Kaisers im Tiergarten oder Grunewald hat der betreffende Kommissar zu leiten. Bei dieser Gelegenheit sei eines wohl wenig bekannten Umstandes Erwähnung getan: Der Kaiser liebt es, des öfteren private Spaziergänge auch in Berlin zu unternehmen. Es liegt in der Natur der Sache, daß, um sich möglichst vor Belästigungen zu schützen, der Kaiser diese Spaziergänge des Abends nach eingetretener Dunkelheit unternimmt. In der Regel legt der Monarch hierzu Zivilkleidung an, auch sein Begleiter muß den schlichten Zivilrock anziehen. Den großen Schlapphut tief ins Gesicht gedrückt, durchschreitet der Monarch die Straßen und studiert so aus eigener Anschauung heraus das Berliner Leben. Hierdurch resultiert auch meist die Kenntnis des Monarchen von notwendigen Verbesserungen im Berliner Straßenbilde.

Von Nah und fern.

1. **Eine Konkurrenz gegen Krupp.** Im Auftrage des preuß. Kriegsministeriums werden gegenwärtig bei Kattowitz interessante Schießversuche vorgenommen. Auf der Baldonhütte sind nämlich nach einem besonderen Verfahren Panzerplatten hergestellt worden, welche außerordentlich widerstandsfähig und dem Anscheine nach besser als die Kruppschen Platten sind, zumal sie auch im Preise bedeutend billiger zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071106-11/fragment/page=0001

stehen kommen. Auf eine Eingabe an das Kriegsministerium hat sich jetzt auf dessen Veranlassung ein Militärkommando nach dorthin begeben, um durch Schieß- und Sprengversuche die Festigkeit der neuen Panzerplatten zu erproben.

t. **Die Staatsbeihilfen zum Schulwesen** haben in Preußen seit einiger Zeit eine bedeutende Verminderung erfahren. Der für diesen Zweck zur Verfügung stehende Fonds wurde durch die Gewährung von Beihilfen zu Schulneubauten derart in Anspruch genommen, daß eine Sparsamkeit dringend geboten erscheint. In dringenden Fällen werden ja nach wie vor Beihilfen gewährt, doch muß genau ermittelt worden sein, daß die betreffende Gemeinde zur Aufbringung der Mittel nicht imstande ist. Anderseits mußte eben wegen der erwähnten Erscheinung der oft schon Jahre hindurch gewährte Staatszuschuß zu den Lehrerbesoldungen gekündigt werden, sodaß hierdurch den betreffenden Gemeinden neue Ausgaben erstehen.

t. **Sozialpolitische Kommunalaufgaben.** Für die Linderung der Arbeitsnot, die sich im Laufe des kommenden Winters sicher wieder zeigen wird, werden von den Stadt- und Gemeindebehörden schon jetzt umfangreiche Maßnahmen getroffen. Diese bestehen einesteils in der Beratung und Beschlußfassung über die Ausführung von Notarbeiten aller Art und die Bewilligung und Bereitstellung der dazu erforderlichen Geldmittel. Anderseits werden von den Gemeindevertretern die Fragen dentifiert, in welcher Weise am zweckmäßigsten an die arbeitslosen Familienväter Geldunterstützungen, Lebensmittel, Feuerungsmaterial usw. verabfolgt werden könnten. Durch die Beratungen zieht sich aber allgemein der Gedanke hindurch, daß zunächst und überhaupt sich nur der ortsansässigen Arbeitslosen angenommen werden solle.

Dem Moltke-Harden-Prozeß werden, wie verlautet, drei weitere Prozesse folgen. Auf Grund der im Plädoyer gemachten neuen Beleidigenden Behauptungen Hardens und seines Verteidigers will Fürst Eulenburg gegen den Justizrat Bernstein und gegen Harden die Beleidigungsklage einbringen. Auch Graf Moltke beabsichtige, auf die Beleidigungen im Plädoyer des Justizrats Bernstein mit der Beleidigungsklage gegen letzteren zu antworten.

t. **Eine Motorrad-Eisenbahnbeförderung für — 984 Mark!** Die peinliche Genauigkeit der Eisenbahnverwaltung, wenn sie etwas zu erhalten hat, spiegelt sich in einem Vorfall wider, der aus Jülich in der Rheinprovinz gemeldet wird. Ein dortiger Kaufmann gab gelegentlich eines Ausfluges sein versagendes Motorrad zur Rückbeförderung bei der Bahn auf. In Jülich wurde ihm eine große Überraschung zu teil. Er hatte vergessen, das Benzin herauszunehmen, was die Bahnverwaltung entdeckt hatte. Das Rad wurde nun nachträglich als — „Benzinsendung" bewertet, und der Kaufmann wurde, da die Benzinsendung unrichtig deklariert worden war, mit einer Strafe von 12 Mark für jedes Kilogramm Benzin belegt. Fracht und Strafe machten insgesamt die Summe von 984 Mark aus. Ob der Widerspruch gegen diese Forderung Erfolg haben wird, dürfte sehr zweifelhaft sein.

Ein Schuljubiläum. Am 7. und 8. d. feiert die höhere Mädchenschule in Marienburg (Westpr.) das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die Schule ist eine der ältesten des Königreichs Preußen. Es bestanden vor dem Jahre 1800 nur 5 öffentliche höhere Mädchenschulen, seit 1698 in Halle a. S. die Francksche Stiftung, seit 1748 die Elisabethschule in Berlin, seit 1768 die Augustaschule in Breslau, seit 1781 eine höhere Mädchenschule in Görlitz und seit 1794 eine solche in Küstrin. Hervorgegangen ist die höhere Mädchenschule in Marienburg aus der polnischen Schule.

Verhaftete Mädchenentführer. Bei Ankunft des englischen Dampfers „Fairport" in Hamburg wurde ein zur Besatzung gehörender griechischer Zimmermann verhaftet, der im Verein mit zwei Landsleuten und drei Russen die 14½ jährige Tochter eines Buchbinders in Nikolajew entführt hatte. Die Entführer schlossen das Kind an Bord in der Zimmermannswerkstätte ein, schnitten ihm die Haare ab und zwangen es, Männerkleidung anzulegen. Die übrigen bei der Entführung beteiligten Personen waren in Algier von Bord gestiegen. Das Kind wurde von einem Verwandten in Empfang genommen und den Eltern wieder zugeführt.

Keine Flußpiraten. Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß am Blankeneser Strande der Seefischer Johannes Meyer nebst seinem Sohn und einem Knecht ertrank, als er auf einem Boot Kohlen von dem Wrack des kürzlich gesunkenen Kohlenleichters übernahm. Zu dem Unfall wird jetzt aus gut unterrichteter Quelle gemeldet, daß es sich nicht, wie es in jener Notiz hieß, um Flußpiraten handele, sondern daß die Ertrunkenen im Auftrage des Tauchers Harmstorf handelten, in dessen Eigentum die Ladung des gesunkenen Schiffes übergegangen war. Leider fanden die drei Männer bei dem freundlichen Hilfswerk den Tod.

× **Zu den Massenerkrankungen in Freiburg i. Br.,** von denen zwanzig Dienstmädchen der dortigen Hochschulklinik befallen wurden, und den Tod eines der Mädchen zur Folge hatte, liegen jetzt nähere Mitteilungen vor. Die Mädchen hatten ihren Ausgehtag zu einem gemeinsamen Besuche des Mexplatzes benutzt. Hier konnten sie den Lockungen der Zuckerbuden nicht widerstehen; sie kauften sich Süßigkeiten und verzehrten sie, auch Most wurde von einigen Mädchen getrunken. In der Nacht stellte sich bei sämtlichen Mädchen ein schwerer Darmkatarrh mit Fiebererscheinungen ein, dem ein 16jähriges Mädchen, das eine frühere Krankheit noch nicht ganz überstanden hatte, bald darauf erlag. Die Krankheit der Mädchen, die sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden, kann nur auf die ungewohnten Genüsse auf dem Mexplatz zurückgeführt werden, auch dürfte der Witterungsumschlag zur Förderung der Erkrankung beigetragen haben. Im hygienischen Institut in Freiburg finden gegenwärtig Untersuchungen statt, die sich mit der Feststellung der eigentlichen Krankheitserreger beschäftigen. — Die übrigen 19 Mädchen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

× **Bei einer Prüfung tödlich verunglückt** ist der Eisenbahn-Rangiergehilfe Lutz in Kirchenlaibach in Bayern; er sollte vor einer Kommission seine Prüfung ablegen. Bei einem Rangiermanöver wollte nun L. vom Wagen abspringen, kam jedoch so unglücklich zu Fall, daß sein Körper von der Lokomotive buchstäblich in zwei Stücke geschnitten wurde. Der Unglückliche war verheiratet.

× **Brudermord.** Eine schwere Bluttat setzte die Einwohnerschaft von Biebesheim im Ried in Schrecken. Der seit einiger Zeit dort weilende, aus dem Staatsdienst entlassene Lehrer Otto Seipel hat seinen Bruder, den Kaufmann August Seipel, meuchlings durch drei Revolverschüsse getötet, nachdem das Brüderpaar kurz zuvor gemeinschaftlich das Mittagessen eingenommen hatte. Der Mörder hielt sich vordem längere Zeit in Brasilien auf, wo er sein Vermögen verloren hat und war wieder nach Deutschland zurückgekehrt, um wahrscheinlich von seinen Verwandten Unterstützungen herauszulocken. Vor einigen Tagen hatte er von seinem Bruder 1000 Mk. verlangt; als ihm dieser nur 600 Mk. gab, war er sehr unzufrieden und schwur dem Bruder Rache, die er nun in dieser furchtbaren Weise betätigte. Nach der Tat ergriff der Bruder wieder die Flucht; er wurde jedoch verfolgt und schließlich im Wartesaal des Bahnhofes Stockstadt angetroffen und verhaftet, worauf seine Einlieferung in das Amtsgerichtsgefängnis in Gernsheim erfolgte.

× **Ein Soldat als Straßenräuber.** Von einem Soldaten überfallen und durch Säbelhiebe schwer verletzt wurde der Telephonist H. des Hafenvereinspitals in Mülhausen i. Elsaß, als er nachts von Rixheim zu Fuß nach Mülhausen zurückkehrte. Als der Wegelagerer eben dabei war, dem Bewußtlosen die Taschen auszurauben, kam ein Schaffner der Trambahngesellschaft hinzu und trieb den Soldaten von seinem Opfer, worauf dieser die Flucht ergriff. Er wurde später als der Dragoner Müller vom Dragoner-Regiment Nr. 22 ermittelt. Als Anzeige von dem versuchten Straßenraube beim Regiment erstattet worden war, verließ Müller heimlich die Kaserne und wollte über die Grenze nach der Schweiz flüchten. Zu diesem Behufe entledigte er sich seiner Uniform und hing sie im Walde auf, weil er glaubte, in dem mitgenommenen Drillichanzug unauffälliger entwischen zu können. Dem Gendarmen in Bartenheim fiel jedoch der Deserteur auf und er nahm ihn fest. Der Verhaftete, der schon einmal desertieren wollte, ist vor seinem Diensteintritt wiederholt vorbestraft.

CCz **12 000 Volt** hatte die Leitung, die der Arbeiter Herbst der Elektrizitäts-Gesellschaft in Wasserlonne beim Befestigen eines Telephondrahtes unachtsam berührte. Er fiel sofort bewußtlos nieder, und wurde erst nach einstündiger Bemühung zum Bewußtsein zurückgebracht. Seine rechte Hand ist verbrannt, dürfte aber vollständig geheilt werden.

CCz **Spionenriecherei in Frankreich** hat zu einer kleinen Komödie der Irrungen geführt. Ein Engländer erscheint wiederholt in einem Restaurant, verlangt jedesmal Orientierung über Adressen und bittet schließlich um Aufbewahrung eines Pakets, das er wieder abholt. Das neugierige Personal findet in dem Paket Geschoßteile, erstattet Anzeige, Polizisten verfolgen den Verdächtigen und verlieren richtig dessen Spur auf der Untergrundbahn. Es hat sich aber ergeben, daß der Betreffende Ingenieur der Maximschen Geschützfabrik war, der ein unbrauchbares Modell bei sich hatte.

Reformen im französischen Schlachthauswesen. Die Zustände auf dem Pariser Schlachthofe, die in der Presse schon wiederholt in sehr abfälliger Weise besprochen worden sind, sollen jetzt endlich zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht werden und dort Reformen nach deutschem Muster eingeführt werden. Gleichzeitig erklärten sich 26 französische Städte bereit, die vorzüglichen Einrichtungen deutscher Mittelstädte wie z. B. Offenbach einzuführen.

Die Pestfälle in Tunis. Der tunesische Gesundheitsrat beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit der dort aufgetretenen Pestepidemie. Von den bisher vorgekommenen sieben Erkrankungen sind drei tödlich verlaufen. Der Herd der Seuche scheint eine Möbelfabrik zu sein, die sechzig Arbeiter beschäftigte. Sie ist deshalb niedergebrannt worden. Die Kranken wurden isoliert und ihre Wohnungen desinfiziert. Im Hafen wie in der Stadt wird ein Vernichtungskrieg gegen die Ratten geführt.

Die Erdbebenkatastrophe in Mittel-Asien hatte die Stadt Karatag in der Bucharei gänzlich zerstört und die ganze 15 000 Köpfe starke Bevölkerung unter den Trümmern begraben. Erkundigungen, die letzthin von Petersburg aus bei mehreren mittelasiatischen Korrespondenten eingezogen worden sind, lauten widersprechend und lassen die Vermutung zu, daß die Katastrophe in Wirklichkeit weniger Menschenleben vernichtet hat, als anfänglich gemeldet wurde. Aus Samarkand wird gerüchtweise gemeldet, Karatag und die benachbarten Winterstätten der Nomaden seien zerstört. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben, die einen Meldungen geben 400, 500, andre 1200 und sogar 15 000 Tote an.

Gerichtshalle.

§§ **Halberstadt.** Ein Fleischermeister P. aus Halberstadt war angeklagt worden, weil er gegen die Kühlhausordnung vom 1. April 1891 verstoßen habe, indem er die von ihm im städtischen Schlachthause gemietete Kühlzelle nicht vorschriftsmäßig gereinigt habe. Die Kühlhausordnung schreibt u. a. vor, die Kühlzellen sind jederzeit nach dem Ermessen des Schlachthausdirektors, mindestens aber wöchentlich einmal, und zwar Donnerstags, von 3—6 Uhr zu reinigen. Meister P. behauptete, seine Kühlzelle sei in jeder Woche gereinigt worden, es könne aber nicht verlangt werden, daß die Reinigung immer Donnerstags von 3 bis 6 Uhr vorgenommen werde, wie es die Schlachthausverwaltung fordere. Nach der Polizeiverordnung ist den Anordnungen der Beamten, welche auf dem Schlachthof die Aufsicht führen, unbedingt Folge zu leisten. Das Schöffengericht sprach Meister P. frei, da er nur besonderen Anordnungen, die für den einzelnen Fall ergehen, Folge zu leisten habe. Die Strafkammer verurteilte aber P. zu einer Geldstrafe, da er verpflichtet war, auch generellen Anordnungen nachzukommen; ob diese Anordnungen unbequem für die Fleischermeister waren, sei nicht entscheidend; der Richter habe nicht die Zweckmäßigkeit polizeilicher Anordnungen nachzuprüfen. Diese Entscheidung focht P. durch Revision beim Kammergericht an. Der Oberstaatsanwalt trat der Revision bei und behauptete, der Schlachthausdirektor erscheine nicht befugt, generelle Anordnungen dauernd für die Zukunft zu erlassen; für solche Fälle müsse die Form der Polizeiverordnung gewählt werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des angeklagten Schlächtermeisters als unbegründet zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, der Schlachthausdirektor könne nicht nur Anordnungen für einen besonderen Fall, sondern auch für die Zukunft mündlich oder schriftlich erlassen; es habe daher in seiner Befugnis gestanden, die Anordnung zu erlassen, daß an jedem Donnerstag die Kühlzellen im Schlachthause von den Fleischermeistern, welche Kühlzellen gemietet haben, gereinigt werden müssen.

Landau. Die Strafkammer verurteilte den Winzer Philipp Hitschler von Nodt, der unter Zuhilfenahme wässeriger Zuckerlösung und Weinsteinsäure aus 650 Liter Naturwein 3500 Liter Wein fabrizierte und verkaufte, zu sechs Wochen Gefängnis. Der Weinkommissionar Simon Löb von Edenkoben, der dem Hitschler die fabrizierte Brühe zu 200 Mark pro 1000 Liter abnahm, wurde wegen Beihilfe zur Weinfälschung zu 14 Tage Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Lübeck. Wegen fortgesetzter Fälschungen, durch die der Staat Lübeck um 18 000 Mk. geschädigt wurde, ist der frühere Kanzlist der Polizeikasse, Fisohn, nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu 2½ Jahr Gefängnis verurteilt worden. Von der Anklage der Unterschlagung wurde er freigesprochen.

Eisenbahnunglück auf der Brohltalbahn.

Der letzte Zug der Bahn von Kempenich nach Brohl entgleiste Donnerstag abend bei der Station Oberzissen an einer scharfen Kurve zwischen steilen Böschungen. Der Zug sauste eine 30 Meter hohe Böschung hinunter, die Lokomotive und die ersten Wagen bohrten sich in die Erde. Vorn befanden sich Personenwagen, hinten Güterwagen, die mit Steinen schwer beladen waren. Die Güterwagen stürmten sich auf den Personenwagen auf und zerquetschten diesen vollständig. Der Lokomotivführer und vier von den 20 im Zuge befindlichen Passagieren wurden getötet, 14 schwer verletzt. Sofort nach dem Unglück erschienen vier Ärzte an der Unglücksstelle und die Feuerwehr aus Brohl. Bei Fackelschein wurden die Rettungsarbeiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Die Toten und Verwundeten wurden zum Teil im Schulhause von Oberzissen und zum Teil im Krankenhause von Niederzissen untergebracht. Die Ursachen des Unglücks [illegible] Der verunglückte Zug bestand aus Lokomotive, Packwagen, Personenwagen und 10 Güterwagen. Er war schon von der Station Brenk an sehr schnell gefahren und die Bremse hat anscheinend auf dem Viadukt, der steilsten und gefährlichsten Stelle dieser Strecke, die deshalb auch Zahnradgetriebe hat, versagt. Schon vor Erreichung dieser Stelle war der Tagelöhner Mathias Schleich aus Niederzissen abgesprungen und hatte sich dabei beide Beine gebrochen. Man nimmt an, daß die Entgleisung durch ein Eisenstück, das man an der Unglücksstelle heute fand, und das wahrscheinlich von der Lokomotive oder sonst irgendwie abgesprungen ist und sich in das Zahnradgetriebe festgesetzt hatte, herbeigeführt worden ist. Die Maschine kam zum Stillstand, und die schweren, mit Steinen und Kartoffeln beladenen Güterwagen drückten auf den merkwürdigerweise vorn hinter dem Packwagen angekoppelten Personenwagen, und zwar so, daß der Unterbau weiterlief und der Wagenkasten abgehoben wurde. Sämtliche Wagen stürzten nun die dreißig Meter hohe Böschung hinunter, und zwar so, daß die schweren Güterwagen alle auf den Personenwagen zu liegen kamen, der gänzlich zerdrückt wurde. Die Personen, die in dem Wagen

---

Erobert!

5] Novelle von Eva Belmar.

(Fortsetzung.)

Der Legationsrat, der selbst Dilettant im Malen war, besaß in der Villa ein hübsches Atelier, in welchem es sich nun Doktor Müller bequem machte.

Egbert war jetzt durch die Beschäftigung seines Freundes wieder mehr allein und stanierte die halben Tage herum. Daß er dabei meist Helene suchte und auch fand, war nur begreiflich, denn sie benützte die herrlichen Sommertage, viel im Freien zu sein. Was hätte es ihr auch genützt, im Villengarten oder im Salon zu bleiben, Egberts Gestalt wäre auch da bald aufgetaucht — — und es ist merkwürdig, wie schnell man sich selbst an das Unangenehmste gewöhnt; Helene hätte ihn, wenn er nicht gekommen wäre, beinahe vermißt!

Ihr Herz und ihr Kopf lagen sich überhaupt etwas im Streit seit letzter Zeit. Sie begann Egberts Stimme und Persönlichkeit nicht mehr zu hassen. Wie hätte sie es auch tun können, da er ja das Urbild ihres Ideals war? Und doch wollte sie Werther treu bleiben. Ach, es ging doch nichts über ihn! Erst gestern hatte sie in der hiesigen Buchhandlung das neueste Werk von ihm gekauft. Eine Sammlungen von Novellen, Gedichten und Zeichnungen.

Aber merkwürdig! So sehr sie für ihn schwärmte — — ihn zu sehen, wünschte sie sich jetzt weniger.

Wie mochte er wohl aussehen, wenn ein andrer so war, wie sie sich ihn vorgestellt hatte!

Helene saß am Meeresufer in einem Strandkorbe, vor sich auf den Knien Werthers Buch.

Sie sah reizend aus, wie sie so dasaß in ungenliert graziöser Stellung, während die Sonnenstrahlen auf ihrer blonden Flechtenkrone goldene Reflexe warfen.

„Eine echt Wertherische Komposition!" hätte wohl Doktor Müller gesagt, wenn er sie gesehen hätte, und denselben Gedanken mochte wohl Egbert von Senden haben, der in geringer Entfernung von ihr stand, in ihren Anblick versunken.

Da sah Helene auf und gewahrte ihn, er trat grüßend näher.

„Was mögen Sie lesen, Fräulein von Mohrenberg? Ich bin wirklich begierig zu erfahren, was Sie so in Anspruch nimmt?"

„Da, Werthers neuestes Werk! Haben Sie schon etwas reizenderes gesehen, als dieses Gedichtchen mit dem so stimmungsvollen Bilde dazu?"

Sie hielt ihm das Buch hin. Er nahm es, ließ sich in halb liegender Stellung auf den Dünensand zu ihren Füßen nieder und sagte lächelnd:

„Also wieder Werther! Hm, der Mensch hat wirklich Talent! Das Ganze ist recht nett!"

„Nett, nett", wiederholte sie empört, „wie können Sie so urteilen! Können Sie denn nicht warm werden, können Sie aus Ihrer kühlen, blasierten Ruhe nicht heraustreten? Das ist wirklich abscheulich von Ihnen!"

Sie wollte ihm das Buch wieder fortnehmen, doch er gab es nicht her. Er sah zu ihr auf, seine dunklen Augen leuchteten auf, so warm, beredt und feurig, daß sie verwirrt wurde und ihre Wort ungerechtfertigt laut.

„Ob ich aus meiner kühlen Ruhe hervortreten kann?" fragte er leise und es klang wie unterdrückte Leidenschaft in seiner Stimme. „Stellen Sie mich auf die Probe, Fräulein Helene! Sie vermögen alles. Selbst daß ich mich für Werther begeistere. Bei Gott, ich liebe diesen Menschen schon, weil Sie für ihn schwärmen."

„Jetzt treiben Sie wieder Ihren Spott! Lesen Sie einmal dieses Gedicht, es ist so hübsch empfunden und lieb!"

Egbert warf den Hut zu Boden und lachte in sich hinein. Diesmal war es kein höttisches Lachen, es war ein reiner glücklicher Ausdruck in seinem Gesicht und wenn Helene ihn durchschaut hätte, würde sie gesehen haben, daß er ihre Hand, die ihm das Buch aufschlug, am liebsten an seine Lippen gedrückt hätte. Ein solches übermütiges Glücksgefühl berauschte ihn.

Und nun las er die Verse. Egberts Stimme, die schon für gewöhnlich einen außerordentlichen Wohlklang besaß, hatte einen geradezu berauschenden Zauber, wenn ein so warmer Herzenston, solch' beseelter Vortrag in dem wohllautenden Organ zum Ausdruck kam.

Helene hörte ernst und bewegt zu. Als er geendet, rief sie:

„Sehen Sie, wie schön Sie das Gedicht vorgelesen haben! Gestehen Sie nur, es hat Sie selbst hingerissen? Denn sonst würde ich Ihnen nicht zutrauen, daß Sie Verständnis für so etwas haben können."

„Nicht?" lachte Egbert belustigt, „wie wenig Sie mich noch kennen, Fräulein Helene! Bin ich denn um so viel schlechter als Werther? — Aber eigentlich ist er auch kein Dichter. Er ist Humorist und hauptsächlich Maler und Zeichner. Gedichte macht er nur in besonders geweihten Stunden und Stimmungen —" er hielt inne, als er Helenes erstaunte blaue Augen sah und fügte leicht hinzu:

„Und in solchen Stunden traue auch ich mir zu, zu dichten, zu improvisieren."

Helene lachte etwas ungläubig und doch neugierig.

„Ach, das klingt sehr kühn, Herr von Senden. Und mit einem solchen Talent halten Sie hinter dem Berge? Wollen Sie mir keine Probe davon geben? Jetzt — — gleich —"

„Ah, das klingt sehr boshaft," parodierte sie Senden. „Nein, Fräulein Helene, jetzt kann ich noch nicht dichten. Die Stunde ist zwar sehr schön — aber die Dichterstimmung ist's noch nicht — die — — muß noch ein wenig — anders sein"; er beugte sich vor und sah ihr bedeutsam und mit leuchtendem Blick in die Augen.

Helene wurde etwas rot — aber er war heute auch so sonderbar! — und stand auf, indem sie sagte, sie müsse schon nach Hause, es sei spät.

Er tat desgleichen und schritt neben ihr der Villa zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071106-11/fragment/page=0002

saßen, kamen teilweise unter die Steine und Wagen zu liegen. Einige, die noch vorher abgesprungen waren, erlitten nur leichte Verletzungen. Die Bremser liefen noch im letzten Augenblick über die Wagen, um zu bremsen, es war jedoch schon zu spät. Schwer verletzt wurden der Reisende Oel aus Andernach, der im Laufe des Freitag gestorben ist, der Reisende Walschbüch aus Mayen, Zimmermann Adam aus Niederzissen und sein Bruder, ein Jagdherr aus Düsseldorf, der Steinbruchbesitzer Junker aus Burgbrohl, der Weinhändler Mies aus Ahrweiler, eine Lehrerin aus Koblenz, der Förster von Kempenich, der Lehrer von Hannebach, der einen Beinbruch, Kopfverletzungen und Brustquetschungen erlitten hat. Letzterer lag 3½ Stunden unter den Wagen und litt schreckliche Schmerzen. Schwer verletzt wurde außerdem noch ein Monteur aus Köln. Die Verletzten sind sämtlich im Krankenhaus in Oberzissen untergebracht. Aus der ganzen Umgegend waren sofort Ärzte zur Stelle. Unter Hilfeleistung mehrerer, sofort an der Unglücksstätte erschienener Polizeibeamten wurde der Reisende Oel, dem die Eingeweide hervorgetreten waren, sofort operiert. Der Landrat von Ahrweiler weilte Freitag morgen an der Unfallstelle. Hunderte von Menschen sind von nah und fern herbeigeeilt. Alle Passagiere wurden unter den Trümmern hervorgeholt; Krankenschwestern waren ununterbrochen tätig, ein katholischer Pfarrer reichte die Sakramente.

Aus der Woche.

Berlin, den 4. November 1907.

Herr Maximilian Harden, der Freund Bismarcks, der heftgehaßte Journalist Deutschlands, der bisher noch jeden Kanzler seit Bismarcks Tagen mehr oder minder heftig bekämpft und mindestens einen Stümper im politischen Geschäft genannt hat, erfocht in Moabit in seinem Streite mit dem Grafen Moltke vorläufig, wenn man es rein äußerlich betrachtet, einen Sieg. Er schaute überrascht drein, als er, sonst ein Verächter der Menge, plötzlich zum Gegenstand stürmischer, nicht endenwollender Ovationen ward; aber der Wiedersieg fand sich auch mit dieser ihm aufgedrungenen Rolle leidlich ab. Muß sonst noch etwas über den Prozeß gesagt werden? Ströme von Tinte sind um ihn geflossen. Die gelamte Tagespresse, die Harden eines Tages verdächtigt hatte, er wolle kneifen, lobte ihn anfänglich wegen seines schneidigen Vorstoßes und tadelte ihn endlich heftig und beinahe einstimmig. Mit Spannung erwartet man nun den Ausgang des von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Verfahrens. Hinter diesem Ereignis schwand so ziemlich alles. Und doch steht die Weltgeschichte nicht einen Augenblick. Im Vordergrund des Interesses stand, von der Presse nicht genügend beachtet, der Besuch, den der spanische König auf seiner Reise nach England dem Präsidenten Fallières in Paris machte. Wie verlautet, sind nunmehr alle Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern, also auch wohl die Verstimmung wegen des marokkanischen Abenteuers endgültig beseitigt. Fallières wurde von König Alfons für nächstes Frühjahr nach Spanien eingeladen. Die üblichen Trinksprüche, die die Presse mit heller Freude erfüllten, fehlten auch nicht, kurz, die Wolken am Himmel der spanisch-französischen Freundschaft sind zerstoben. Dennoch ist den Regierenden am Seinestrande nicht wohl zumute. In der Kammer ward zwar vom Kriegsminister unter den Jubel der Mehrheit verkündet, die Wehrkraft der Republik sei über jeden Zweifel erhaben und (was das wichtigste für jeden Franzosen ist und darum immer gern in der Kammer gehört und gesagt wird) der deutschen bei weitem überlegen. Aber in denselben Tagen ließen sich doch auch die Stimmen einiger alter Generale vernehmen, die schließlich auch von diesen Dingen eine leise Ahnung haben. Sie sagten anders als der Kriegsminister. Ihrer Meinung nach lockert sich die Disziplin im Heere bedenklich, vermindert sich die Wehrkraft und löst sich die Armee unter dem Einfluß des Antimilitarismus mehr und mehr auf. Hört der Kriegsminister diese Warnerstimmen nicht? — In Österreich hat die Debatte um den Ausgleich zu keinem Ergebnis geführt. Die Vorlage wurde einem Ausschuß zu weiterer Beratung überwiesen. Einen Lichtblick aber gab es für die Donau-Monarchie. Der alte Kaiser Franz Joseph, um dessen Leben man einige Tage bangte, ist wieder gänzlich genesen; man hofft, daß er wieder bald in alter Frische an den Angelegenheiten des Staates Anteil nehmen kann. — In Rußland sind die Wahlen zum Teil vorüber. Aber es ist bei der strengen Zensur unmöglich, amtliche Nachrichten über ihren Ausfall zu erhalten, die einigermaßen Anspruch auf tatsächliche Unterlagen machen können. So weit sich übersehen läßt, hat man trotz aller Vorsichtsmaßregeln doch wieder eine recht widerspenstige Duma zusammen bekommen, wenigstens lassen die Äußerungen des Ministerpräsidenten Stolypin über eine voraussichtliche Auflösung der neuen Duma darauf schließen. Seit Wochen wird in den Balkanländern davon gesprochen, daß die Mächte jetzt endlich energische Maßregeln zur Durchführung des mazedonischen Reformprogramms ergreifen werden. Aber die Raubzüge und Mordtaten der serbischen, griechischen und bulgarischen Banden nehmen kein Ende. Gibt es wirklich kein Mittel, dem endlosen Blutvergießen zu steuern, oder hält man den „Brandherd" immer noch für so gefährlich, daß man kein Vordringen wagt? — Nach endlosen Kämpfen hat sich der Schah von Persien entschlossen, sein Ministerium zu entlassen und an seine Stelle ein dem Volke und Parlament genehmes zu berufen. Man hofft nunmehr in den Kreisen der persischen Diplomatie, daß es gelingen werde, das Land dem englisch-russischen Einfluß zu entziehen und zu einem modernen Rechtsstaat zu machen. — Die Nachrichten aus Marokko besagen eigentlich nichts Neues. Daß der Sultan mit seinem aufständischen Bruder unterhandelt, ist bis zum Überdruß immer wieder gemeldet worden, hat sich aber stets als leeres Gerede herausgestellt. Jedenfalls ist das Ende des marokkanischen Abenteuers noch lange nicht abzusehen. — In aller Stille arbeitet das Chinesenreich an den lange angekündigten Reformen. Zunächst hat der Kaiser sich mit Eifer der Schulfrage zugewandt. Es soll, wenn die Ermittelungen abgeschlossen sind, der allgemeine Schulzwang eingeführt werden. Hofft man im chinesischen Reiche, daß von der höheren Bildung des Volkes die Genesung ausgehen soll, deren das Land so dringend bedarf? Diese Hoffnung wird den schwergeprüften Kaiser nicht trügen!

M. A. D.

Die Ehrung für einen nicht vorhandenen Helden.

Die lebhafte Einbildungskraft der Franzosen und insbesondere ihrer Berichterstatter wird wieder einmal hübsch durch einen Reinfall gezeitigt, der einer angesehenen Zeitschrift, der „Energie Française", passiert ist. Die Schilderungen der französischen Berichterstatter, die während der Meutbauernkrise nach Südfrankreich geeilt waren, lasen sich gewiß sehr schön, spannend und schwungvoll, und es fehlte auch nicht an ergreifenden Episoden, die dem Ganzen Glanz und Lebendigkeit gaben; daß es aber nicht immer rätlich ist, solchen Schilderungen aufs Wort zu glauben, das hat die genannte Zeitschrift erfahren müssen. Während der Meutereien des 17. Regiments wußten die Berichterstatter die Geschichte eines Sergeanten zu melden, der als ein wahrer Held unter größter Lebensgefahr sich den Meuterern entgegenwarf und so Furchtbares verhütete. Dem Sergeant Armorel, so wußten die farbenfrohen Telegramme zu erzählen, verteidigte allein das Pulvermagazin gegen die anbringenden Meuterer und, furchtlos dem Tode ins Auge blickend, verhinderte er so ein unabsehbares Unglück. Die heroische Tat ward berühmt und mit ihr Sergeant Armorel, der Held vom Pulverturm; überall redete man von dem braven, kühnen Kriegsmann; im Parlament besprach man die Heldentat und die Budgetkommission wandte sich an den Kriegsminister mit dem Ersuchen, den tapferen Sergeanten zu dekorieren. Die „Energie Française" aber eröffnete in ihren Spalten eine Subskription für den Helden und von allen Seiten liefen Summen ein, die Armorel den Dank der Nation bezeugen sollten. Vor einigen Tagen nun wandte sich der Herausgeber der Zeitschrift an das Kriegsministerium und bat um die Adresse des Helden, dem nun sein wohlverdienter Lohn in blankem Golde überreicht werden sollte. Es wird nie dazu kommen. Der Kriegsminister hatte seinerzeit sofort Bericht vom Obersten des Regiments eingefordert. Was er erfuhr, weicht in einigen immerhin nicht unwesentlichen Punkten von den Meldungen der Zeitungsberichterstatter ab. Es gibt im ganzen Regiment keinen Sergeant Armorel, sondern nur einen Soldaten dieses Namens, der unter den Meuterern eine Hauptrolle gespielt hat und nun mit seinen Komplicen in Tunis über sein Vergehen nachdenkt. Ein Angriff auf das Pulvermagazin hat nie stattgefunden und infolgedessen auch keine todesmutige Verteidigung. Die ganze schöne Geschichte von dem kühnen Helden Armorel ist also ein Mythus, der zwar hübsch erfunden, aber leider nicht wahr ist.

Französische und englische Kinder.

Einer der stärksten Eindrücke im Londoner Stadtbilde ist die große Anzahl von Parks, in denen sich lärmende wilde Kinder vergnügt herumtummeln. In Paris wird man einem solchen Schauspiel kaum begegnen. Die weiten Rasen- und Spielplätze fehlen; in den großen Gärten, die in der Stadt liegen, sind sorgfältig abgegrenzte Wege, und auf ihnen bewegen sich die Kinder viel ruhiger, viel gesitteter. Von diesem auffälligen Gegensatze nimmt ein englischer Beobachter den Ausgang, um englische und französische Kinder zu vergleichen. Das Londoner Kind genießt eine Freiheit, so unumschränkt, wie sie das Pariser Kind sich nimmer träumen läßt; das Londoner Kind ist unerzogen, das Pariser wohlgesittet. Die Behandlung der Kinder in England führt leicht zur Vernachlässigung, die in Frankreich zur Verhätschelung. Londoner Kinder laufen frei und ungehindert in der Natur umher; sie fühlen sich als Herren auf ihren Spielplätzen, treiben Sport und sind sich untereinander genug, wollen keine Beaufsichtigung von Großen. Die älteren halten ein Augenmerk auf die jüngeren und haben ein starkes Gefühl für die Verantwortlichkeit, die man ihnen überträgt, indem man sie alle „wild herumlaufen" läßt. Nichts von alledem bei Pariser Kindern. Sie sehen viel reinlicher, niedlicher und adretter aus als die englischen, wie man wohl überhaupt nirgends in der Welt so entzückend gekleidete Kinder sehen mag, als auf den Promenaden von Paris, aber sie haben leicht etwas Puppenhaftes, Temperamentloses. Sie können in sittiger Artigkeit stundenlang mit ihren Spielsachen dasitzen, wissen sich sehr nett und ruhig zu beschäftigen und vergnügen sich auf eine viel gemäßigtere, weniger ausgelassene Weise als die Londoner Kinder. Auf den ersten Anschein mag die freie Zügellosigkeit der englischen Knaben und Mädchen als ein Vorzug vor der artigen, aber wenig lebenskräftigen und fast ungesund scheinenden Manier der Pariser Kinder sich darbieten, aber die englische Erziehung zieht schwere Schäden, besonders im Familienleben, nach sich. „Nichts ist beklagenswerter im modernen englischen Leben, als der Verfall der elterlichen Autorität. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß ein Haushalt, in dem alle Mitglieder ihre Pflichten erfüllen und die Kinder die Eltern ehren und ihnen gehorchen, bei uns viel eher eine Ausnahme als wie Regel ist. Eltern vergessen ihre Verantwortlichkeit sehr schnell; Kinder sind so ungezogen, wie sie dürfen, bis sie so ungezogen sein dürfen, wie sie wollen. Und die Familie ist nur noch eine Gemeinschaft von einzelnen, von denen jeder seinen getrennten Weg für sich geht. Nicht so in Frankreich. Hier hält das Familienleben alle fest zusammen und verbindet sie miteinander in gegenseitiger Erfüllung der Pflicht. Die Knaben verehren die Mütter, die Mädchen die Väter; die Eltern haben so rechte Herzensfreude an den Kindern und die Kinder sind so glücklich und respektvoll." Die größte Liebe und Sorgfalt, mit der sich die Franzosen ihren Kindern widmen, geht schon aus der großen Mannigfaltigkeit des Spielzeugs hervor, das französische Kinder erhalten. Nirgends sieht man auf den Straßen bei spielenden Kindern so eigenartige und sinnvolle Spielsachen als wieder in Paris. Dadurch werden die Kinder zu selbständiger, gesitteter Beschäftigung angeregt und vom wilden Herumtollen abgehalten. Wohl ist das Festhalten des Kindes im Hause ein falscher Weg der Erziehung, aber die Engländer übertreiben ihre „Freiluft-Pädagogik" und erziehen die Kinder nicht selten zu Wildlingen und Vagabunden. Früh auf sich selbst gestellt und sich selbst überlassen, wird das Londoner Kind allzuschnell altklug, während das Pariser Kind in der strengen Obhut der Familie allzu lange kindisch bleibt. Die einen lernen die Manieren der Großen zu rasch, die andern zu spät. Wie man sieht, weichen so englische und französische Erziehungssysteme gar sehr weit voneinander ab und der Mittelweg mag auch hier der beste sein.

Kalte Füße.

Viele Leute klagen im Herbst und Winter vielfach über dieses unangenehme und dabei noch gesundheitsschädliche Übel. Das sind besonders alle, die durch ihren Beruf gezwungen werden, eine sitzende Lebensweise zu führen. Diese Leute pflegen ihr Zimmer zu überheizen, die Füße auf Teppiche, Strohmatten, Pelzdecken zu setzen, und es hilft doch nichts. Die Füße sind und bleiben wie Eiszapfen. Der Kopf wird heiß und benommen, so daß die geistige Arbeit dadurch beeinträchtigt wird. Das Blut steigt ins Gehirn und stockt im Unterleibe. Dann friert man nicht nur beständig, sondern ist auch allen möglichen Erkältungskrankheiten ausgesetzt. Katarrh, Rheumatismus, Krankheiten der Nerven, Schlaflosigkeit sind die fast unvermeidliche Folge. Die äußerlich meist angewendeten Mittel, z. B. warmes Schuhwerk, Einlegesohlen von Filz, Stroh oder Papier helfen nicht viel, da sie die Ursache des Übels bestehen lassen: die mangelhafte Blutzirkulation. Viel richtiger ist es daher, die innere Wärme derartig zu regulieren, daß auch die Füße an ihr teilhaben. Man trage Strümpfe von grober Wolle, locker gestrickt, und wechsle sie recht oft, nachdem man die häufig feuchten Füße gut trocken gerieben hat. Ferner nehme man jeden Abend vor dem Schlafengehen Wechselbäder der Füße. Fünf Minuten lang heiß, dann eine Minute lang kalt und so abwechselnd. Den Schluß aber muß stets das kalte Bad bilden. In leichten Fällen genügen bloß kalte Fußbäder. Man wird sich nach einem solchen wundern, wie schnell die Füße im Bett warm werden. Natürlich. Das durch die Kälte aus den Füßen getriebene Blut strömt mit doppelter Kraft zurück. Vor allem aber bestrebe man den Blutkreislauf durch Körperbewegungen im Freien, Turnen, Sport und Spiel jeder Art. Das bloße langsame Spazierengehen hilft nicht viel. Ist alles Genannte im Augenblick unmöglich, so kann man warme Füße bekommen, wenn man sich mehrere Minuten hindurch auf den Zehen auf und ab bewegt. Vor allem aber hüte man sich vor nassen Füßen. Die zu trocknen, entzieht dem Körper eine so enorme Menge von Wärme, daß die Gefahr einer Erkältung sehr drohend ist. Die alte Regel ist entschieden richtig: Füße warm, Kopf kalt, so wirst du alt.

Buntes Allerlei.

Der schlaue Bauer. „Du, Alte, dort kommt a Automobil. Hol' schnell die krepierte Gans und leg's auf die Straßen!"

(Lus. Jahrb.)

In Gedanken. Professor (zu seiner Frau): „Lina, möchtest du mir nicht meinen Rock an den Knopf nähen?"

(Lus. Jahrb.)

Akkord. „Wie falsch die kleine Brockhusen singt —!" — „Na, es hört sich trotzdem nicht schlecht an, weil sie auch falsch dazu spielt!"

(Ulk. Bl.)

„Sind Sie Autographensammlerin, Fräulein von Mohrenberg?" fragte er plötzlich.

Helene errötete und sah ihn von der Seite an; er würde gewiß wieder spotten! Dennoch antwortete sie:

„Ja, ich bin es. Ich habe schon eine reiche Sammlung. Wie kommen Sie darauf?"

„Ach, es fuhr mir nur so durch den Kopf — und ich beneidete die großen Männer und Künstler!"

„Wie, deshalb? Und ich könnte sie aus diesem Grunde bedauern. Ich bin ja nur eine unter Hunderten, und es ist ihnen wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie manchmal die Geduld verlieren und etwas unhöflich antworten. Übrigens, mir ist es fast noch nie geschehen, ich bekam meist sehr liebenswürdige Antworten."

„Davon bin ich überzeugt und daran ist jedenfalls der originelle Stil Ihrer Briefe schuld!"

Helene lachte herzlich auf.

„Diese Schmeichelei ist Ihnen etwas mißglückt, Herr von Senden, denn Sie haben noch nie einen Brief von mir gesehen!"

Egbert biß sich auf die Lippen und köpfte mit abgewendetem Gesicht das hohe Gras am Wegrande mit seinem Stocke. Nach einer Weile sagte er ausweichend:

„Ich kann mich nur so weit in die Seele eines Künstlers hineinversetzen, daß es, wäre ich ein solcher, meiner Eitelkeit auf das Äußerste schmeicheln würde, von einer Dame — —".

„Ah, sehen Sie! Von einer Dame!" unterbrach ihn Helene, „da spricht der Mann aus Ihnen. Ich denke, eines Künstlers Ehrgeiz geht aber weiter. Die Bewunderung eines Mannes muß ihm ebenso schmeicheln wie die einer Frau."

„Glauben Sie wirklich?" lächelte Egbert sarkastisch. „Nein, Fräulein Helene, dann wären die Künstler Götter und keine Menschen — und die Macht der Frauen hätte keinen solchen Ruf in der Welt! Machen Sie nur einmal einen Versuch mit einem rechten Künstlermenschen — zum Beispiel Werther! Oder zählen Sie den unter die Götter? Ich warne Sie vor einer Enttäuschung — keiner soll so sehr Mensch sein als gerade dieser."

„Nein, nein, Sie haben recht, er ist ganz Mensch", flüsterte Helene erglühend und beschämt.

„Also versuchen Sie zum Beispiel an Werther zu schreiben", fuhr Egbert fort, „und zwar so, als wären Sie ein Mann. Ich wette darauf, Sie bekommen eine höflich freundliche aber kühle, sogar vielleicht eine ablehnende Antwort — und schreiben Sie als Helene von Mohrenberg, so — —"

„Ach ja, es ist wahr," unterbrach ihr Helene verlegen, „man ist da so manchem ausgesetzt, und ich bedauerte einmal schon, nicht als Mann geschrieben zu haben. Denken Sie sich — —" sie zögerte.

Er klemmte sich sein Glas vor das Auge und sah sie erwartungsvoll an.

„Nun?"

„Ich nenne keinen Namen", fuhr sie fort, als sie ihn genug vertrauenerweckend fand. „Also einmal antwortete mir ein Künstler — ach, es war, trotzdem ich mich ärgerte, der reizendste Brief, den ich je gesehen — indem er mich um eine Photographie bat! Finden Sie das nicht namenlos — keck?"

Egbert machte eine sehr ernste Miene. Und doch — war das nicht wieder jenes eigentümliche spöttische Lächeln unter dem dunklen Bart? Nein, es mußte eine Täuschung sein, er antwortete ja ganz harmlos:

„Keck? Nun ja, vielleicht aber begreiflich! Muß denn ein so geschmeichelter Mann — ich setze voraus, daß es kein idealer Gott, sondern ein junger Mann war — nicht den lebhaften Wunsch fühlen zu erfahren, wie seine Gönnerin aussieht?"

„Und — und denken Sie, daß der Künstler zürnte, weil er kein Bild bekam?" fragte sie schüchtern, „und daß er nicht glaubt, sie tat es nur deswegen nicht, weil sie häßlich ist?"

„Wenn ich der Künstler wäre, Fräulein Helene, würde ich das letztere nicht denken, denn ich hätte mir in meiner Phantasie ein so liebliches Bild von der Schreiberin geschaffen, daß — — daß — —" er unterbrach sich, um die Gartentüre der Villa für Helene zu öffnen und fuhr dann in einem andern Tone, fast ohne Zusammenhang fort: „Das würde ich mir natürlich nur in dieser Künstlerseele denken; ich dagegen, Egbert von Senden, der nüchterne Alltagsmensch, finde nur eines möglich, nachdem ich Sie kennen gelernt habe, daß Sie nämlich der Bitte nicht willfahren und dem Künstler kein Bild schicken. Dies allein kann auch den Mann entzückt und ihn imponiert haben. Wer weiß, ob er — vorausgesetzt daß er noch so etwas wie Ideale hat — nicht auf die Nichterfüllung gehofft hat, ob er nicht bitter enttäuscht gewesen wäre, wenn er das Bild erhalten hätte. Die Künstler sind eigenartige Menschen, Fräulein Helene, und haben oft seltsame Ideen!"

„Ja, und insbesondere er!" rief Helene, die ihm atemlos gelauscht hatte und nun, ohne es zu wollen, indirekt doch einen Namen verriet, „er, mein Ideal, den ich mir so dachte! Leben Sie wohl, auf Wiedersehen!"

Sie reichte ihm die Hand und eilte in's Haus, während er draußen blieb.

„Wie interessant er heute sprach," dachte sie, „und wie er ihn beurteilte. Ob er — Werther, wirklich so denkt? Am Ende kennt er ihn! Aber unlogisch wurde er zuletzt. Er ist am Ende eifersüchtig auf Werther?"

Helene begegnete auf der Treppe ihre Schwester, die gerade von oben aus dem Atelier Müllers kam und ihr sagte, sie möge hinaufgehen und das Bild Georgs, das nun schon fast vollendet war, anzusehen.

Helene ließ sich das nicht zweimal sagen, sie eilte hinauf, klopfte an der Ateliertüre und trat ein.

„Das ist recht daß du kommst, Helene! So habe ich doch einen Vorwand, aufzustehen. So lange stillzusitzen, kann ja keiner aushalten. Unser Meister hier ist ein Tyrann", rief Georg bei ihrem Eintritt und erhob sich.

„Nicht ich, Herr Rittmeister," lachte dieser, nachdem er hocherfreut Helene bewillkommnet hatte, „sondern die Zeit. Meines Bleibens hier ist nicht mehr lange und Ihre Frau Gemahlin wünscht doch das Porträt fertig zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071106-11/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 5. November. Die Wahl des Herrn Bäckermeisters Gustav Möder zum Magistrats-Assessor ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden.

Querfurt, 1. November. Laut amtlicher Bekanntmachung des hiesigen Magistrats ist die Firma Knoch und Kallmeyer in Halle a. S. von der Eisenbahn-Direktion Halle a. S. mit der Anfertigung der ausführlichen Vorarbeiten für die Nebenbahnlinie Querfurt-Mücheln beauftragt worden. Die Firma beabsicht, Anfang nächster Woche mit den feldmesserischen Arbeiten zu beginnen.

Roßleben, 3. November. Eine Ortsgruppe des „Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen" wurde hier am Donnerstag begründet. Einberufen durch den Rektor der altberühmten Klosterschule zu Roßleben, Professor Dr. Bierenye, hatten sich gegen 70 Personen aus der Umgebung eingefunden, u. a. auch der Erbadministrator der Klosterschule, Graf von Witzleben-Altdöbern. Anregung zur Gründung dieses Vereins gab das Bestreben, die vier Kilometer von dem Dorfe Roßleben entfernt liegende alte, ausgedehnte ehemalige Bergfeste Wendelstein, die auf ihren steilen Felsen an der Unstrut eine beherrschende Stellung im Unstrutthale einnimmt und vielen Besuchern dieses schönen Tales wohl bekannt ist, vor dem Verfall zu schützen. Im März 1907 hatte der bekannte Architekt Bodo Ebhardt, der Wiedererbauer der Saalburg, die Burg Wendelstein einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Er bezeichnet die Burg als eine der größten Deutschlands. Hierauf erfolgten noch zwei verschiedene Besichtigungen höherer Staatsbeamter. Von Ebhardt angeregt, wurden Aufrufe zur Gründung einer Ortsgruppe des „V. z. E. d. B." erlassen, und der Erfolg dieser Aufrufe ist vornehmlich dem erwähnten Rektor der Klosterschule zu verdanken. Er eröffnete auch die Versammlung und legte mit begeisterten Worten den Versammelten das Wohl und Wehe dieser alten ehemaligen Witzlebenschen Stammburg ans Herz. Seine Worte fanden reichen Widerhall, und die Gründung der Ortsgruppe Roßleben-Wendelstein, zu der gegen 150 Anmeldungen eingelaufen waren, konnte vorgenommen werden. — Möge der Verein das verdienstliche Ziel, das er sich gesteckt hat, erreichen!

Vom Roßbacher Denkmal. Der Gund und Boden, auf dem das Denkmal errichtet wurde, gehört zum Rittergute Großkayna und wurde in einer Größe von drei Morgen dafür vom preußischen Staat angekauft. Der Grundstein wurde am 5. November 1857 gelegt. Das Material stammt aus dem Herrschaftsbruche des altenburgischen Staatsministers v. Helldorff in Nebra a. d. Unstrut und wurde von dem Maurer- und Steinhauermeister Karl Merkel in Halle im Jahre 1858 geliefert. Der Transport dieser mächtigen Werksteine erfolgte von Nebra bis Merseburg mit Kahn; von da aus sollten die Steine auf einem von der Maschinenfabrik Borsig-Berlin gestellten Wagen zum Bestimmungsorte gebracht werden. Leider war dies aber nur auf der Chausse bis zum Vorwerk Bäumchen möglich, da die Räder auf dem Feldwege versanken. Es mußten die Steine nun abgeladen und auf großen Baumstämmen mittelst Zugwalzen befördert werden. Es waren Ketten um die Steine gespannt und sie wurden auf diese Weise durch Pferde zum Bauplatze gezogen. Dieser Transport beanspruchte einen Zeitraum von sieben Wochen, dabei beträgt die Entfernung nur gegen 3 Kilometer.

Naumburg, 3. November. Am Sonnabend hielt der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen eine Ausstellung von Herdbuchbullen, verbunden mit Prämiierung und Auktion, hier auf der Vogelwiese ab. Ausgestellt waren etwa 60 Bullen, welche in 6 Klassen eingeteilt waren. In Klasse 1, Bullen über 36 Monate alt: erhielten den 1. Preis, 150 Mk., R. Koch in Schönewerda; den 2. Preis, 100 Mk., Amtmann Jacob in Balgstädt; den 3. Preis 75 Mk., Excellenz von Hausmann-Rittergut Simmershausen; den 4. Preis, 50 Mk., Kettmann in Caterdorf. In Klasse 2, Bullen im Alter von 30—36 Monaten: den 1. Preis, 150 Mk., Oekonomierat Schimmelschmidt-Gräfendorf; den 2. Preis, 100 Mk., Gutsbesitzer B. Hornbogen-Benndorf; den 3. Preis, 75 Mk., Pabst in Burgholzhausen; den 4. Preis, 50 Mk., Burckhardt in Zöllchen. In Klasse 3, Bullen im Alter von 24—30 Monaten: den 2. Preis, 75 Mk., Laue in Roßla a. H.; den 3. Preis, 50 Mk., Hey in Erxleben; den 4a Preis, 30 Mk., Excellenz von Berlepsch in Roßdorf a. Höhn; den 4b Preis, 30 Mk., Rudolf Meißner in Hassenhausen. In Klasse 4, Bullen im Alter von 18—24 Monaten: den 1a Preis, 100 Mk., A. Weidling in Mutschau; den 1b Preis, 100 Mk., von Helldorff in Zingst; den 2. Preis, 75 Mk., Excellenz von Berlepsch in Roßdorf a. Höhn; den 3a Preis, 50 Mk., Burckhardt in Zöllchen; den 3b Preis, 50 Mk., A. Hartung in Heroldishausen; den 4a Preis, 30 Mk., A. Weidling in Mutschau; den 4b Preis, 30 Mk., Horn in Oetsch. In Klasse 5, Bullen im Alter von 12—18 Monaten: den 1a Preis, 90 Mk., Graf von der Schulenburg-Hesler in Vitzenburg; den 1b Preis, 80 Mk., von Helldorff in Gleina; den 2a Preis, 70 Mk., Stammzuchtgenossenschaft Droyßig; den 2b Preis, 55 Mk., Wendenburg in Droyßig; den 3a Preis, 40 Mk., Herm. Köhler in Groß-Welsbach; den 3b Preis, 40 Mk., Wendenburg in Droyßig; den 3c Preis, 40 Mk., von Helldorff in Gleina; den 4a Preis, 30 Mk., Ernst Ehrhardt in Groß-Welsbach; den 4b Preis, 30 Mk., Oekonomierat Schimmelschmidt in Gräfendorf; den 4c Preis, 30 Mk., A. Pfieger in Cölleda. In Klasse 6, Bullen im Alter von 6—12 Monaten: Ehrende Anerkennung von Helldorff in Zingst, desgleichen Wendenburg in Droyßig; Ehrendiplom Oekonomierat Schimmelschmidt in Gräfendorf; bronzene Medaille von Helldorff in Gleina, desgleichen Oekonomierat Schimmelschmidt in Gräfendorf; silberne Medaille Excellenz von Berlepsch in Roßdorf. Konkurrenz aller mit 1. Preis prämiierten Bullen: 1. als Siegerpreis für den besten Bullen des Verbandes erhielt die silberne Medaille A. Weidling in Mutschau; 2. als Ehrenpreis für den besten im Verband gezogenen Bullen eine Mappe mit Tierbildern Amtmann Jacob in Balgstädt. Bei der Auktion, die 1/2 2 Uhr begann, kamen 22 Stück Vieh zum Verkauf und zwar aus Klasse 1 keins; Klasse 2, 2 für 530 und 850 Mk.; Klasse 3, 1 für 520 Mk.; Klasse 4, 3 für 480—750 Mk.; Klasse 5 14 für 250—520 Mk.; Klasse 6, 2 für 300—390 Mk.

Das soeben erschienene November-Heft von dem tonangebenden und vornehmen Frauen- und Moden-Journal „**Butterick's-Moden Revue**" ist den Damen sicherlich ein willkommener Gast, denn es bietet Gelegenheit, die herrschende Herbstmode kennen zu lernen. Ganz besonders vertreten sind dieses Mal chicke Blusen, Jacketts, Röcke, Kostüme sowie einfachere Hauskleider und elegante Straßentoiletten, die selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen. Dem Mode-Bericht folgen reizende Modelle für Winterhüte. Eine Separat-Seite zeigt einige moderne Trauertoiletten und eine Doppelseite bringt bereits einzelne geschmackvolle Maskenanzüge, die von der Damenwelt stets mit Freude begrüßt werden. Die Abteilung für die Jugend ist wiederum außerordentlich reichhaltig und veranschaulicht die neuesten Moden für den Backfisch bis hinunter für die Allerkleinsten. Der Handarbeitsteil lehrt die Anfertigung von Spitzengardinen. Der stets interessante Unterhaltungsteil bringt den Schluß der humoristischen Erzählung „Landmädelgeschichten" von Hanna Brandenfels, fernel die Fortsetzung des Artikels „Die Schneiderin von Ellenhausen" sowie einen kleinen Aufsatz „Der Einfluß der Nahrung auf den Teint". Als Gratis-Schnitt liegt diesem Heft eine elegante Damenbluse bei.

Butterick's Moden-Revue kostet pro Quartal Mk. 2 — resp. Kr. 2,40, Mk. 2,50 für das Ausland und erscheint monatlich mit je einem Gratis-Schnitt. Man abonnirt bei jeder Buchhandlung, jeder Postanstalt, jeder Butterick's Agentur oder direkt bei der Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag Berlin W. 8. Wilhelm Opetz, Leipzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Herbst-Kontrolle** wird für die Stadt **Nebra** am

Freitag, den 8. November 1907, vormittags 11 1/2 Uhr, am Turnplatze hierselbst

abgehalten.

1. Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:
   a) sämtliche Reservisten,
   b) sämtliche Dispositions-Urlauber,
   c) die zur Disposition der Ersatzbehörde entlassenen Mannschaften,
   d) diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 in den Dienst getreten sind,
   e) die Vier- und Mehrjährig-Freiwilligen der Marine, sowie diejenigen Mannschaften aller Waffen, welche 3 Jahre oder länger aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind.
2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem Kontrollplatze pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.

Nebra, den 31. Oktober 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die Aufnahme des Personenstandes erfolgen und werden zu diesem Zwecke Hauslisten ausgegeben, welche **vom 13. November an** wieder abgeholt werden.

Diese Listen sind am **12. November** auszufüllen, und ist zur Ausfüllung der Spalten 1 bis 4 ein jeder Haushaltungsvorstand, **bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 300 Mark**, verpflichtet, während die Ausfüllung der übrigen Spalten nur empfohlen wird, um irrige Einschätzungen zu vermeiden.

Im Uebrigen bitten wir, die den Listen vorgedruckten Bemerkungen bei Ausfüllung sorgfältig zu beachten und namentlich die **Zahlen deutlich** zu schreiben.

Es sind auch die Kinder mit aufzunehmen, welche auswärts sind, z. B. auf Schule, aber noch von den Eltern unterhalten werden.

Nebra, den 28. Oktober 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Rabatt-Spar-Verein Nebra.

Heute (Mittwoch), abends 1/2 8 Uhr, Vernichtung von Rabattmarkenbüchern im **Ratskeller**, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kolonial-Ausstellungs-Lose

à 1,00 Mark — Ziehung bestimmt vom 5. 12. 07 ab unter Sicherstellung der Gewinnbeträge — trafen wieder ein bei

W. Kabisch.

Waschemangeln

Drehrollen, für Mangelstuben und Private. **Neu: Selbsttätige Umkehrmangeln mit hoher Glättfläche**, sowie **weltberühmte Ruppert-Mangeln mit Eisengestell (schweres Kaliber)**. Zuletzt mit 5 goldenen Medaillen und 3 Ehrenpreisen prämiiert. Beste Verzinsung von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet. Größte und älteste Fabrik dieser Branche.

Ernst Herrschuh, Chemnitz No. 929

Feine und feinste Thees

— von Seelig & Ko. in Dresden — in Paketen und ausgewogen à Pfd. 2 bis 8 Mk. empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Kunsthonig in Töpfen und in Eimern netto 10 Pfd. zu 3,25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Braunschweiger Gemüse-Konserven und Rheinische Kompott-Früchte empfiehlt preiswert **Waldemar Kabisch.**

Luther-Festspiel

von Dr. **Hans Herrig**

in der Reichskrone zu Naumburg a. S.

Der Reingewinn ist für evangelische Gemeinden in der Diaspora bestimmt.

Spiel-Ordnung.

Musik-Vorspiel.
Vorspiel.

1. Vorgang.
Luther in der Klosterzelle.
2. Vorgang.
Luther in Wittenberg.
3. Vorgang.
Luther verbrennt die Bannbulle.
4. Vorgang.
Luther im Johanniterhofe zu Worms.
5. Vorgang.
Der Reichstag zu Worms.
6. Vorgang.
Luther auf der Wartburg.
7. Vorgang.
Die Bilderstürmer von Wittenberg.
8. Vorgang.
Luther im Kreise seiner Familie.
Chor- und Gemeindegesänge.

Spiel-Plan.

1. Aufführung für auswärtige Schüler **Freitag, den 8. November**, abends 5 1/2 Uhr.
2. Aufführung für Naumburger Schüler **Sonnabend, den 9. November**, abends 7 Uhr.
3. I. Hauptaufführung für Auswärtige **Sonntag, den 10. November**, nachmittags 5 1/2 Uhr.
4. II. Hauptaufführung **Montag, den 11. November**, abends 8 Uhr.
5. III. Hauptaufführung **Dienstag, den 12. November**, abends 8 Uhr.
6. IV. Hauptaufführung **Mittwoch, den 13. November**, abends 8 Uhr.

Dauer des Festspieles ca. 2 1/2 Stunden.

Veränderungen des Spielplanes bleiben vorbehalten.

Delikatesshäringe, Bismarckhäringe, Anchovis u. Oelsardinen

in kleinen Dosen empfiehlt

Nebra. Waldemar Kabisch.

Unverheirateter Herr sucht bis spätestens zum 1. April unmöblierte **Wohnung**, Sommerseite bevorzugt. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer so früh verstorbenen Tochter **Luise** können wir nicht unterlassen, allen denen unseren herzlichsten Dank auszusprechen, die ihr während ihrer langen Krankheit so manche Gabe zur Erquickung und Stärkung gespendet. Dank ihren lieben Schulfreundinnen für das schöne Ruhekissen, innigsten Dank allen, die ihren Sarg mit Kränzen geschmückt haben und sie zur letzten Ruhestätte trugen und geleiteten.

Möge ein jeder vor ähnlichem Schicksal bewahrt bleiben. **Eduard Hecht** und Frau.

Gratis und franko

senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost" an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost", Berlin SW 68, Koch-Straße 23-25.

„Berliner Abendpost" mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurszettel sowie der Verlosungsliste monatl. 60 Pfg. bei der Post

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071106-11/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89. | Nebra, Mittwoch, den 6. November 1907. | 20. Jahrgang.

Die dritte Duma.

Herr Stolypin hat also doch einen Sieg erfochten, die dritte Duma wird eine regierungstreue sein. Was mit dem Staatsstreich vom 16. Juni, der dem Bestande der zweiten russischen Reichsduma ein Ende machte, und mit der Erlassung eines neuen Wahlgesetzes bezweckt wurde, ist erreicht. Die freiheitlichen und die radikalen Parteien sind geschwächt. Schon jetzt, wo noch nicht alle Wahlergebnisse bekannt sind, steht es fest, daß die Mehrheit der Dumaabgeordneten jenen Parteien angehören wird, die, in engsten Beziehungen zum Hofe und zur Bureaukratie stehend, die Festigung der Selbstherrschaft auf ihr Programm geschrieben haben.

Die Partei der Monarchisten wird die Mehrheit der Duma bilden. In der ersten Duma, deren geistige und politische Führung die Kadettenpartei übernommen hatte, war diese Partei nur sehr schwach vertreten; in der zweiten Duma war sie schon zu beträchtlicher Stärke angewachsen, da Stolypin mit allen Mitteln der Einschüchterung und der Gewalt die freiheitlichen Parteien niederzudrücken suchte. Jetzt, so schreibt die Wiener „N. Fr. Presse", in der dritten Duma, sind die reaktionären Parteien herrschend geworden. In ihrem Interesse wurde das künstliche Wahlgesetz mit seinen Kurien, Unterabteilungen und besonderen Gruppen zugeschnitten, in ihrem Interesse wurde auch den russischen Grenzgebieten, vor allem dem Kaukasus und Russisch-Polen, nur eine kleine Zahl von Abgeordneten eingeräumt.

Wird diese Duma schöpferisch wirken? D[illegible] in ihrer ganzen Zusammensetzung u[illegible] nach der Art ihres Zustandekommens wohl kaum anzunehmen. Die Duma, von der man einmal erwartet hat, sie werde gestaltend in das staatliche Leben Rußlands eingreifen, ist ganz schwach und machtlos geworden, ein konstitutionelles Schaustück am alten Gebäude des Selbstherrschertums.

Eine solche machtlose Duma hat das russische Volk nicht herbeigewünscht, als nach der Niederlage der russischen Heere und der russischen Flotte und nach den blutigen Aufständen die Forderung nach verfassungsmäßigen Institutionen in allen Gesellschaftskreisen Rußlands laut wurde. Rußland war krank, das fühlte jeder, und was man von der Duma erwartete, war die Heilung dieser Krankheit. „Rußland wuchs über die Formen seiner bestehenden Ordnungen hinaus. Es strebt nach einem Rechtszustand auf Grund der bürgerlichen Freiheit." Mit diesen Worten begründete Graf Witte in seinem Bericht an den Zaren die Notwendigkeit der Errichtung einer Volksvertretung, und mit welchen Hoffnungen hat man nicht das Zusammentreten der ersten Duma begrüßt!

Man sah Rußland schon im Geiste in einen modernen Verfassungsstaat verwandelt; die Unverletzlichkeit der Person, die Freiheit des Wortes und der Versammlung schien gesichert und die Trennung der Justiz von der Verwaltung eine Frage kurzer Zeit. Aber nach 73 Tagen ward die erste Duma auseinandergesprengt, und der revolutionäre Brand loderte auf, um rasch wieder zusammenzubrechen. Mit wenig Hoffnungen hat man die zweite Duma begrüßt. Das Schicksal der ersten Duma hatte entmutigt und eingeschüchtert; an Stelle der einstigen Hoffnungsfreudigkeit hatte das Mißtrauen die weitesten Volkskreise erfaßt, und diese trübe Stimmung trog auch nicht. Nach 103 Tagen wurde die zweite Duma ebenfalls verjagt.

Die russischen Verfassungskämpfe sind also wohl noch lange nicht zu Ende gekommen. Heute sind in Rußland die Selbstherrschaft und das Beamtentum wieder sehr stark und die Volksvertretung sehr schwach, und die dritte Duma ist kaum mehr als eine konstitutionelle Verhüllung des alten Absolutismus; aber das Volk muß sich mit dem wenigen bescheiden. Vielleicht ist Herr Stolypin trotz allem und allem tatsächlich der „die Dinge mit klarem Auge durchdringende Staatsmann", der seinem Vaterlande hilft, wenn er „es zunächst einmal bändigt", wie er selbst nach dem auf ihn verübten Attentat sagte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Frhrn. Marschall v. Bieberstein, der Deutschland in hervorragender Weise auf der Friedenskonferenz im Haag vertrat, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Aus Washington wird berichtet, daß der Kriegssekretär Taft, der auf den Philippinen weilt und demnächst Europa bereisen wird, wahrscheinlich keine Audienz bei Kaiser Wilhelm haben wird. Taft wird wahrscheinlich nach Berlin kommen, wenn der Kaiser in England weilt. Entgegen der ursprünglichen Absicht wird der amerikanische Diplomat die Rückkehr des deutschen Kaisers nicht in Berlin erwarten, um in England keine Eifersucht zu erregen.

* Der Bundesrat stimmte den Vorlagen betr. Änderung der Zollgrenze um das Bremerhavener Zollausschlußgebiet und betr. Zulassung des Baues und der Reparatur von Schiffen im Zollausschlußgebiete zu Geestemünde und Verlegung der Zollgrenze zu.

* Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I. Berlin hat dem Amtsgericht Berlin-Mitte die Mitteilung zugehen lassen, daß sie die Strafverfolgung im Beleidigungsprozeß des Grafen Kuno v. Moltke gegen Maximilian Harden übernommen hat. Das Amtsgericht hat daraufhin das Privatklageverfahren eingestellt, während die Staatsanwaltschaft damit begonnen hat, die zur Erhebung der öffentlichen Anklage erforderlichen Ermittelungen einzuleiten. Der Prozeß wird zur Entscheidung vor die mit fünf Richtern besetzte Strafkammer des Landgerichts I Berlin als erste Instanz gebracht werden. Damit ist die von dem Privatkläger Grafen Moltke gegen das schöffengerichtliche Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte eingelegte Berufung hinfällig, da durch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft ein völlig neues Verfahren geschaffen worden ist. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft findet seine Stütze in der Bestimmung der Strafprozeßordnung, wonach die Staatsanwaltschaft in jedem Augenblick, bis ein Urteil rechtskräftig geworden ist, in schwebende Prozesse eingreifen darf.

* Die Sicherheit im südwestafrikanischen Schutzgebiet läßt immer noch manches zu wünschen übrig. Nach einer Meldung aus Bethanien ist der in dortiger Gegend wohnhafte Farmer Ludwig bei den Tiras bei den von Buschleuten angegriffen worden. Das Haus wurde in Brand gesteckt, Vieh abzutreiben gelang den Angreifern aber nicht. Ludwig hat fünf Männer und drei Weiber erschossen und ein Gewehr erbeutet. Die Truppenstation Chamis ist zur Verfolgung aufgebrochen.

* Der Landungsbetrieb in Lüderitzbucht (Deutsch-Südwestafrika) und Woermannlinie wegen m[illegible] der Brücken eingestell[illegible]

Frankr[illegible]

* Die Reise des Präsi[illegible] der von König Alfon[illegible] ist, ihn in Madrid zu be[illegible] Ostern in Aussicht geno[illegible] dent Clemenceau, [illegible] wärtigen Pichon und Kri[illegible] sollen den Staatsschef beg[illegible]

Engla[illegible]

* Nachdem die Frieden[illegible] setzt England seine Rüstun[illegible] Admiralität hat den [illegible] Linienschiffes, der [illegible] Friedenskonferenz aufgesch[illegible] in Angriff genommen.

* Da die Verhandlun[illegible] mit den Eisenbah[illegible] wegen einer allgemeinen [illegible] keinem Ergebnis geführt [illegible] Eisenbahner den Gen[illegible] Folgen dieses Beschlusses [illegible] ganz Europa und man kan[illegible] noch jetzt einige Einigung [illegible]

Schwe[illegible]

* Der Bundesrat beant[illegible] versammlung in Übereinstim[illegible] waltungsrat der Bunde[illegible] zweite Simplontun[illegible] bauen sei.

Italien.

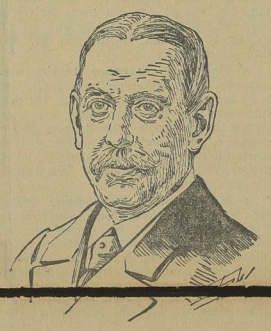
* Der Papst leidet an Atembeschwerden, die sich namentlich bei Scirocco (feuchter Wind) geltend machen. Ein Besuch der Gärten des Vatikans bei schlechtem Wetter verschlimmerte die nächtlichen Beschwerden des Papstes, der trotz der Mahnungen seines Leibarztes, der Ruhe zu pflegen, Audienzen erteilt.

Norwegen.

* König Haakon ehrte den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Michelsen durch Verleihung der Kette zum St. Olausorden, die bisher nur Fürstlichkeiten zuteil wurde. Es ist ferner eine öffentliche Sammlung zu einer Stiftung eröffnet worden, die den Namen Michelsens tragen soll.

Portugal.

* Wie aus Lissabon berichtet wird, ist die Lage in Portugal äußerst ernst. Da die von der Regierung in Aussicht gestellten Parlamentswahlen nicht angesetzt worden sind, plant die Opposition, der sich inzwischen



Frhr. Marschall v. Bieberstein.

weite Kreise des Bürgertums und die Armee angeschlossen haben, eine Kundgebung gegen den König. Es soll eine Nationalversammlung nach Lissabon berufen werden, um im Namen des Volkes zu regieren.

* Da einige Eingeborenenstämme in Portugiesisch-Guinea aufständisch geworden sind, hat der Gouverneur dringend um Unterstützung gebeten. Demnächst werden Marinetruppen, Kavallerie und Infanterie aus Portugal eintreffen.

Rußland.

* Die Endergebnisse der Wahlen zur Duma in Petersburg stehen nunmehr fest; von den sechs Kandidaten haben nur zwei absolute Stimmenmehrheit erhalten, nämlich ein Oktobrist und ein Kadett, der Führer der [illegible]kow. Die Stichwahlen

[illegible]u wurden bei einem [illegible] zwei Soldaten und ein [illegible] Bewohner verwundet.

[illegible] Landtag nahm einen [illegible]rch den der Verkehr [illegible] eingeschränkt wird. Aus [illegible] das Studentenheim und [illegible]uniniert.

[illegible] in Wladiwostok ist, [illegible]ellt, bei weitem umfang[illegible] hat mehr Opfer gefordert, [illegible]anfangs zugeben wollte. [illegible] die Angehörigen von drei [illegible]ei Regimentern im Kom[illegible]urden 150 Meuterer ver[illegible]

[illegible]nstaaten.

[illegible]behörden wollen jetzt durch [illegible]n Bandenunwesen [illegible] ein Ende bereiten. In [illegible] Führer der bulgarischen [illegible]hrung von Bomben zum [illegible]ngerichtet.

[illegible]erika.

[illegible]ung aus New York sind [illegible]egeln zur Gründung einer [illegible]anischen Gesell[illegible]t. Die neue Organisation [illegible]ahlmaschinerie bilden und die Kandidatur Hearst bei der nächsten Präsidentenwahl unterstützen. Hearst ist Roosevelts unversöhnlicher Gegner.

Afrika.

* Die marokkanische Polizei soll jetzt endlich organisiert werden. Nach einer Meldung aus Tanger erwartet man dort die Ankunft des französischen Majors Mangin und des spanischen Majors Santo Olalla aus Casablanca, um die Organisation der Reformpolizei zu beginnen. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, die schwebenden Fragen erledigt. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Lage unverändert ernst ist. Die Streitmacht des Gegensultans Muley Hafid, die gegen Casablanca anrückte, hat ein festes Lager bezogen und das Gerücht verbreitet, sie habe die Franzosen gänzlich geschlagen. Wenn dieses Gerücht auch keinen Glauben verdient, so muß doch auffallen, daß der französische Oberbefehlshaber nichts über den Ausgang der Gefechte mit dem Feinde veröffentlicht.

Asien.

* Aus Tokio wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Japan und Amerika, die Einwanderungs- und die Schulfrage betreffend, einem zufriedenstellenden Abschluß nahe sind.

* Die Zustände an der türkisch-persischen Grenze werden übereinstimmend als trostlos bezeichnet. Einige persische Führer, die zu den Türken übergegangen sind, unternehmen nun in ihrer Heimat Raubzüge. Der russische Konsul von Urmia hat sich wegen dieses Vorfalles zum türkischen Grenzkommissar begeben und mit dem Eingreifen russischer Truppen gedroht, falls Untertanen des Zarenreiches angegriffen werden sollten.

Die Maßregeln um die Sicherheit des Kaisers

anläßlich des Aufenthalts der kaiserlichen Hoffhaltung in Berlin sind ganz besonders strenge. Die Ausführung des Sicherheitsdienstes liegt bekanntlich der Polizei ob, die sich ausschließlich den Anordnungen unterwirft, welche der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers ausgibt. Die Polizeireviere, durch deren Bezirke der Kaiser fährt oder reitet, übernehmen den Ordnungsdienst, indem sie durch eine Besetzung der „Strecke" für hindernisfreien Weg sorgt oder den Monarchen bei seinen gelegentlichen Spaziergängen im Tiergarten vor Belästigungen seitens des Publikums beschützt. Die Benützung eines Autos durch den Kaiser hat wegen der damit verbundenen schnelleren Durcheilung des Weges bedingt, daß für die „Streckenbesetzung" bedeutend mehr Schutzleute wie bisher in Aktion treten. Namentlich an den bedeutenderen Straßenkreuzungspunkten ist diese Besetzung außerordentlich stark, denn da der Kaiser den Wunsch geäußert hat, daß bei seinen Ausfahrten sein Wagen möglichst nicht anzuhalten oder sich im Tempo zu verringern habe, ist zur rechtzeitigen Absperrung des Wagen- und Fußgängerverkehrs eine große Hilfstruppe erforderlich. Die Verantwortung für die Sicherheit des Monarchen wird abwechselnd einem Kommissar der politischen Polizei übertragen. Dieser Beamte arbeitet im Einvernehmen mit der sog. Anarchistenabteilung und wählt sich je nach der Situation Hilfskräfte in unbeschränkter Zahl. Auch die Begleitung des kaiserlichen Wagens durch radfahrende Kriminalbeamte, sowie das unbemerkte Folgen einer Kriminalpatrouille bei Spaziergängen des Kaisers im Tiergarten oder Grunewald hat der befohlene Kommissar zu leiten. Bei dieser Gelegenheit sei eines wohl wenig bekannten Umstandes Erwähnung getan: Der Kaiser liebt es, des öfteren private Spaziergänge auch in Berlin zu unternehmen. Es liegt in der Natur der Sache, daß, um sich möglichst vor Belästigungen zu schützen, der Kaiser diese Spaziergänge des Abends nach eingetretener Dunkelheit unternimmt. In der Regel legt der Monarch hierzu Zivilkleidung an, auch sein Begleiter muß den schlichten Zivilrock anziehen. Den großen Schlapphut tief ins Gesicht gedrückt, durchschreitet der Monarch die Straßen und studiert so aus eigener Anschauung heraus das Berliner Leben. Hierdurch resultiert auch meist die Kenntnis des Monarchen von notwendigen Verbesserungen im Berliner Straßenbilde.

Von Nah und Fern.

1. **Eine Konkurrenz gegen Krupp.** Im Auftrage des preuß. Kriegsministeriums werden gegenwärtig bei Kattowitz interessante Schießversuche vorgenommen. Auf der Baldonhütte sind nämlich nach einem besonderen Verfahren Panzerplatten hergestellt worden, welche außerordentlich widerstandsfähig und dem Anscheine nach besser als die Kruppschen Platten sind, zumal sie auch im Preise bedeutend billiger zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071106-11/fragment/page=0005